

# Weltausstellungen im 19. Jahrhundert [hrsg. v. Eckhardt Fuchs]

Autor(en): **Ziegler, Béatrice**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 4: **Überlieferungsbildung und Bewertung = Evaluation et formation des sources archivistiques**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aussenpolitik in der sicherheitspolitischen «Grauzone» des asiatisch-pazifischen Raumes fokussiert auf die Partizipation regionaler Machtstrukturen am Prozess aussenpolitischer Entscheidungsfindung und deren Einfluss auf die Umsetzung aussenpolitischer Zielvorgaben in einer durch unterentwickelte technische Kommunikationsmöglichkeiten geprägten Region. Gennadij Bordjugov untersucht die aussenpolitischen Entscheidungen der Sowjetunion in den Monaten nach der Machtergreifung Hitlers und stellt dabei die (ihrerseits gegen die traditionelle Sowjethistoriographie gerichtete) These von einer deutschfreundlichen Einstellung Stalins in Frage. Der Beitrag von Rikke Haue schliesslich analysiert den Wandel des Dänemarkbildes der sowjetischen Diplomatie in den 30er Jahren.

Der Sammelband gibt einen guten Überblick über die verschiedensten perspektivischen Zugänge und methodischen Ansätze, die einer zeitgemässen Geschichte aussenpolitischer Strukturen und Aktivitäten zur Verfügung stehen. Neben traditioneller Diplomatiegeschichte stehen mentalitäts- und mikrohistorische Beiträge, neben dem Interesse an einzelnen Persönlichkeiten finden sich Analysen von zentralen, regionalen und peripheren Strukturen formeller und informeller Art. Die thematische und methodische Vielfalt des Sammelbandes hat allerdings zur Folge, dass die erkenntnisleitenden Chiffren «Tradition» und «Revolution» in einigen Beiträgen allzu stark aus dem Blickfeld verschwinden. Hier hätte es sich von seiten der Herausgeberschaft wohl anboten, die Autorinnen und Autoren durch Vorgabe eines Fragerasters etwas stärker an die Hauptfragestellung zu erinnern. Auch wäre es hilfreich gewesen, den Sammelband in drei bis vier Hauptteile zu gliedern, um der Leserschaft die systematische Verortung der einzelnen Beiträge zu erleichtern. Insgesamt handelt es sich aber um einen sehr lesenswerten Band, dessen Beiträge auf der Grundlage von zumeist neuem Quellenmaterial alte und neue Fragen an die sowjetische Aussenpolitik zu beantworten suchen.

*Christian Koller, Zürich*

**Weltausstellungen im 19. Jahrhundert.** Hg. von Eckhardt Fuchs. Leipzig, Leipziger Universitätsverlag, 2000. 269 S. (Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung, 9. Jg./1999, Heft 5/6).

Dem Herausgeber Eckhardt Fuchs des Themenheftes von *Comparativ* war es ein Anliegen, die vergleichende Betrachtung von Weltausstellungen zu fördern. Dies ist ihm und den sechs Mitautorinnen und Mitautoren gelungen: Auch wenn auf den ersten Blick die behandelten Themen schwer aufeinander beziehbare Einzelaspekte bzw. länderbezogene Probleme aufgreifen, wirkt die zentrale Frage des Bandes, die die Weltausstellungen im Spannungsverhältnis von Nation, Kultur und Machtpolitik auszuloten sucht, als Leitmotiv.

Der Darstellung einer unverwechselbaren nationalen Identität, die regionale Differenzen im Innern zum Verschwinden bringt, den Staat in den Kreis der Nationen einführt und auf der Folie eines zivilisatorischen Fortschrittsgedankens plaziert, widmen sich verschiedene Beiträge. Die innerkanadische Auseinandersetzung um das nationale Bild Kanadas (Brigitte Schroeder-Gudehus), die Demonstration moderner Gesellschaft und Staatlichkeit unter Einschluss exotischer «Barbarei» durch die lateinamerikanischen Staaten an der Pariser Weltausstellung von 1889 (Ingrid E. Fey), die halbherzige russische Absetzbewegung vom zivilisatorischen Anspruch des westlichen Fortschrittsgedankens (David Fisher) sowie der Versuch des Deutschen Reiches gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die Wirtschaft auf die Repräsentation nationaler Grösse zu verpflichten (Eckhardt

Fuchs), leiten die jeweilige nationale Präsenz an Weltausstellungen aus den innerstaatlichen Kräfteverhältnissen her. Gleichzeitig machen die Autoren auch klar, dass das Ausstellungswesen Teil der Aussenpolitik war und dazu beitragen sollte, die Nation in gewünschter Weise der restlichen Welt zu präsentieren. Die Präsentation von «ethnischen» Dörfern an Ausstellungen, die wesentlich der Verdeutlichung imperialer Herrschaft der Kolonialmächte auf Kosten der beherrschten Bevölkerungen dienten, ist die extreme Illustration dafür, dass es rassistisch-machtpolitische Bedeutung besass, ob eine Ethnie sich selbst als (Teil einer) Nation darstellen konnte oder als Beherrschte dargestellt wurde, wobei selbst Kolonisierte zuweilen den Kolonialmächten subversive Spiegel hervorzauberten (Ewan Johnston). In diesem Zusammenhang stehen auch Wissenschaften wie die Anthropologie und die Ethnologie, die die Suprematie der Kolonialmächte wissenschaftlich untermauerten und gleichzeitig mit der Veranschaulichung wissenschaftlicher Erkenntnisse ihre eigene gesellschaftliche Legitimation beförderten (Robert Rydell), verstärkt im Blickpunkt des Interesses. Inwiefern die Selbstdarstellung nach aussen tatsächlich auch nach innen die nationale kulturelle Identität mitdefinierte, wird schliesslich im Beitrag über die publizistische Begleitung der Weltausstellung von Chicago untersucht (Brenda Hollweg). Die konsequente Problemorientierung der Einzelstudien macht ihre Lektüre anregend und über den unmittelbaren Gegenstand hinaus aussagekräftig und empfiehlt den Band jenen, die sich mit nationaler Identität, imperialistischem Wettstreit, Verwissenschaftlichung der Gesellschaft und zivilisatorischer Fortschrittsideologie befassen.

*Béatrice Ziegler, Zürich*

Gabriele Schneider: **Mussolini in Afrika. Die faschistische Rassenpolitik in den italienischen Kolonien 1936–1941** (Italien in der Moderne 8), Köln, SH-Verlag, 2000, 315 S.

In der komparativen Diktaturenforschung besass die Auffassung, dass die Unterschiede zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien weit grösser gewesen seien als deren Gemeinsamkeiten, über Jahre fast kanonische Gültigkeit. Führende Zeithistoriker wie Renzo De Felice und Karl Dietrich Bracher haben die Verwendbarkeit eines allgemeinen Faschismusbegriffs unter anderem deshalb abgelehnt, weil das Mussolini-Regime keinen autochthonen Rassismus gekannt und erst im Zuge seiner Annäherung an das «Dritte Reich» eine antisemitische Rassenpolitik initiiert habe. Mit Blick auf die italienischen Kolonien hat die jüngere Forschung an der Einschätzung, dass der Rassismus dem italienischen Faschismus im Grunde fremd war, seit einigen Jahren einschneidende Korrekturen vorgenommen. Dieser neuen Sichtweise weiss sich auch Gabriele Schneiders Kölner Dissertation verpflichtet, die dem bisher kaum beachteten Thema des faschistischen Kolonialrassismus gewidmet ist. Auf breiter Quellengrundlage zeigt Schneiders Studie auf, dass die faschistische Herrschaft in Libyen und der «Africa Orientale Italiana» (Eritrea, Somalia, Abessinien) betont rassistische Züge aufwies und schlimmer war als die traditionelle Kolonialpolitik der anderen europäischen Mächte, wenn man vom unglaublich brutalen Regime in Belgisch-Kongo zur Zeit von König Leopold II. einmal absieht. Im Falle Äthiopiens äusserte sich diese Politik in einem modern geführten Angriffs- und Eroberungskrieg, in dem die italienischen Invasionstruppen auf höchsten Befehl hin Giftgas einsetzten und Zehntausende von Einheimischen umbrachten. Nach dem Fall von Addis Abeba im Mai 1936 betrieben die Italiener zur «Befriedung des